PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK
Ausgabe A.

1. Beilage. Halle a. S., 29. Juli 1917. Nr. 59|60.

PHOTOGRAPHISCHE CHRONIK
UND ALLGEMEINE PHOTOGRAPHEN-ZEITUNG.

Herausgegeben von Geh. Regierungsrat Professor Dr. A. MIETHE in BERLIN-HALENSEE.

Verlag von WILHELM KNAPP in HALLE A. S., Mühlweg 19.

Nr. 59/60 29. Juli. 1917.

Eine neue Methode, Photographien ohne Benutzung einer Linse zu vergrössern.

Auf dem Gebiete des Vergrösserns ist letzthin von A. J. Lotka ein Verfahren ausgearbeitet worden, welches den üblichen photographischen Vergrösserungsapparat entbehrlich machen und trotzdem einwandfreie Ergebnisse liefern soll.

Bei dieser Methode wird das zu vergrössernde Negativ hinter einem dicht davor befindlichen erleuchteten Schlitze mit einer gleichmässigen bestimmten Geschwindigkeit fortbewegt, während dicht hinter dem Negativ die empfindliche Platte — deren Grösse sich nach der gewünschten Vergrösserung richtet — mit einer von der Vergrösserung abhängigen n mal grösseren gleichmässigen Geschwindigkeit in einer bestimmten Richtung vorbeigeführt wird.

Wenn man nun die lichtempfindliche Platte nach dieser ersten Belichtung entwickelt, so erhält man auf ihr ein positives Bild, auf dem alle Linien, die während der Beleuchtung parallel zum Schlitze waren, unverändert, d. h. in gleicher Grösse wie auf dem Negativ erscheinen, die senkrecht hieran verlaufenden dagegen in einem bestimmten von der Geschwindigkeit der Bewegung abhängigen Massstab vergrössert, bezw. verzerrt sind.

Um nun auch die ersteren vergrössert zu erhalten, muss der Prozess mit dem Diapositiv noch einmal durchgeführt werden, und zwar unter Drehung des Schlitzes, wie auch der lichtempfindlichen Platte um 90 Grad zur ersten Richtung. Auf diese Weise werden auch die vorhin unveränderten Linien linear vergrössert und man erhält ein Positiv, welches dem Original geometrisch ähnlich und linear n mal vergrössert ist. Die Bewegungsvorrichtung, mit der diese Vergrösserung bewirkt wurde, ist in einfachster Weise aus Rollen konstruiert, über die Seidenfäden zur Fortbewegung der Platten geführt sind, und die Drehung einer Kurbel setzt das ganze Bauwerk in Bewegung.

Es ist dies das erste Verfahren ohne Anwendung einer Linse, bei dem der Operateur die Dimension der Vergrösserung zu bestimmen in der Hand hat. Der Verfasser A. J. Lotka rühmt seinem Verfahren nach, dass es sich durch gleichmässige Beleuchtung im ganzen Felde und durch geometrische Aehnlichkeit zwischen Original und Bild, die nicht durch sphärische Aberration gestört werde, auszeichne. Das Verfahren ist durch das U. S. Pat. 1176384 vom 21. März 1916 geschützt worden. („Phys. Rev." (2) 7, 660, 1916. Deutsches Referat in „Deutsche Opt. Wochenschrift" 1917, S. 211.) Von Bedeutung für die photographische Technik scheint uns das Verfahren nicht zu sein, wie ihm überhaupt prinzipielle Fehler anhaften, von denen in der Originalarbeit keine Rede ist.

Es gibt auch andere Methoden der Vergrösserung ohne Linse, die allerdings wenig Anwendung finden, da der Vergrösserungsmassstab gewissermassen vom Verfahren diktiert wird, so dass der Ausübende nur geringen Einfluss darauf hat. Legt man z. B. ein Negativ in konzentrierte Pottasche, so wird dadurch einesteils bewirkt, dass die Schicht sich von der Platte leicht ablösen lässt, und andererseits die dünne Gelatineemulsionsschicht in einer grösseren Schale mit Wasser einen vielfach grösseren, aber begrenzten Betrag annimmt, d. h. sich ausdehnt. Der Nachteil dieses Vergrösserungsverfahrens beruht hauptsächlich darin, dass man — wie schon erwähnt — ohne Einfluss auf den Massstab der Vergrösserung ist, und dass ausserdem durch das Auseinanderzerren der Silberteilchen die Deckung erheblich verringert wird, so dass leicht flaue Vergrösserungen entstehen.

Auch mit dem sogen. Pantographen, der in den lithographischen Betrieben eine gewisse Rolle spielt, lässt sich eine Vergrösserung herstellen. Man bringt das Bild auf ein Gummituch, und indem man dieses nach allen Richtungen hin spannt, erzielt man eine durch das Mass der Spannung des Tuches gegebene Vergrösserung. Am vollkommensten in jeder Hinsicht wird jedenfalls die Art der Vergrösserung mit Kamera bezw. Projektionsapparat und Objektiv sein, obwohl auch dort noch ein Gebiet frei liegt, Verbesserungen auszuarbeiten, die für die Praxis, wie auch für die Vollkommenheit des vergrösserten Bildes von Vorteil sind. Hd.

Ersatz für Dunkelkammerscheiben.

[Nachdruck verboten.]

Wenn durch einen unglücklichen Zufall eine Rubinscheibe in den Laternen springt, kommt, besonders an kleineren Plätzen, der Photograph in Verlegenheit, einen Ersatz schnell zu beschaffen. Ein billiger und seit Jahrzehnten bewährter Ersatz für Rubingläser (auch für andersfarbige Gläser) stellt man sich für wenige Pfennige in folgender Art her:

In einer Buchdruckerei kauft man einige Bogen gestrichenen Affichenpapiers, das in den verschiedensten Farben zu haben ist. Dunkelorange in zwei oder drei Lagen übereinander auf eine weisse Glasscheibe geklebt, gibt ein Licht, welches genügend Sicherheit zum Entwickeln bietet und für die Augen sehr angenehm ist. Um festzustellen, ob das Licht die Platten nicht verschleiert, legt man eine kleine Platte in die Kassette und hierauf einige Geldstücke. Man öffnet an der Stelle, wo man entwickelt, den Schieber zuerst 1 bis 2 cm und lässt das Licht 20 bis 30 Sekunden einwirken, dann zieht man den Schieber wieder einige Zentimeter weiter heraus, bis auf einen Streifen, der dem Licht nicht ausgesetzt wird. Dann entwickelt man die Platte und kann gleich sehen, ob das Licht einen schädlichen Einfluss ausübt oder nicht. Ist es noch zu kräftig, wird eine Lage Papier mehr aufgeklebt.

Das Affichenpapier ist überall erhältlich; zerbricht eine Scheibe, so ist sie für wenige Pfennige wieder hergestellt, und man hat ein völlig sicheres Licht, dabei die Annehmlichkeit, dass man die Flamme nicht sieht und das Licht verteilt ist. S.

Rundschau.

[Nachdruck verboten.]

— **Photographischer Nachweis von Emanationen bei biochemischen Prozessen.** Unter diesem Titel veröffentlicht F. Scheminsky in der „Biochemischen Zeitschrift" (Bd. 77, S. 14) einige Versuche mit keimendem und faulendem Phaseolus vulgaris, ferner mit gärenden Lösungen. Wurde in einem lichtdichten Kasten in einem Abstand von einigen Zentimetern darüber eine Trockenplatte angebracht, so entstand darauf in einem halben oder ganzen Tag ein entwicklungsfähiger Eindruck. Um eine Wirkung von Schwefelwasserstoff handelt es sich nicht. Denn sie findet auch durch eine Glasplatte hindurch statt. Es scheint dem Referenten aber recht fraglich, ob man hier von Emanation sprechen soll, da ein schwarzer Karton schon eine starke Hemmung hervorruft.

Die Lehre Reichenbachs vom Od, welche Scheminsky durch diese Versuche zu stützen sucht, ist gewiss in zu hohem Masse von der Wissenschaft abgelehnt worden. Ein wenig von ihr mag doch richtig sein. Ob sie aber gerade durch diese Versuche ihre teilweise Rechtfertigung finden wird, ist noch zweifelhaft.

Der Berichterstatter erinnert sich bei dieser Gelegenheit der folgenden Begebenheit: Ein Magnetopath (Tormin) kam vor einer Reihe von Jahren zu ihm, um Rat bei einem photographischen Fehlversuch zu holen. Auch dieser wollte eine Strahlung nachweisen, die vom menschlichen Körper ausgeht. Er hatte in ein lackiertes Eisenblech eine Oeffnung geschnitten und das Blech im Dunkelzimmer auf eine Trockenplatte gelegt. Dann hatte er bei völliger Abwesenheit von Licht in einem kleinen Abstand einige Stunden lang seine Hand darübergehalten. Als er dann die Platte in einen Entwickler brachte, schwärzten sich diejenigen Stellen, welche vom Blech bedeckt waren. Unter der Oeffnung blieb die Schicht dagegen hell. Damit sollte das Vorhandensein einer Strahlung nachgewiesen sein, welche wohl durch Eisen, nicht aber durch die Luft hindurchginge. Nach einiger Zeit gelangen die Versuche nicht mehr. Das wurde mit dem — bedauerlicherweise — erfolgten Genuss von Bier in Zusammenhang gebracht und der Verlust der magnetopathischen Kraft beklagt. Der Berichterstatter erkundigte sich nach der Art der Lackierung. Sie war bei den ersten Versuchen ziemlich frisch gewesen. Er versuchte deshalb den Fragenden zu überzeugen, dass es sich um eine ähnliche verschleiernde Wirkung handele, wie bei frisch lackierten Kassetten. Diese Ueberzeugung scheint aber trotz der mitgegebenen Literatur nicht gelungen zu sein. Denn der Magnetopath liess nichts mehr von sich hören.

Erstaunlich ist übrigens, dass im Anschluss an all die Arbeiten über unsichtbare Strahlungen noch niemand auf die vor etwa 50 Jahren erfolgten Veröffentlichungen von Nicephore Niépce zurückgegriffen hat. Dieser verfolgte die Einwirkung von Papieren, die mit Uransalzen getränkt waren, auf lichtempfindliche Schichten. R. Ed. Lg.

— **Markenbildung auf Negativschichten.** Es ist eine oft beobachtete Erscheinung, dass Regentropfen, überhaupt allgemein Wassertropfen auf einer trockenen Negativschicht einer photographischen Platte nach ihrem Auftrocknen ringförmige, deutlich sichtbare und beim Kopieren störende Marken hinterlassen.

Bei genauer Betrachtung mit Zuhilfenahme der mikroskopischen Vergrösserung oder der

mikrophotographischen Aufnahme ersieht man als Charakteristikum des aufgetrockneten Wassertropfens einen mehr oder weniger kreisrunden, dunkeln Saum, der eine hellere Fläche als diejenige der den Tropfen umgebenden Negativschicht einschliesst. Einige mikrophotographische Untersuchungen über diese Erscheinung hat Edgar Senior angestellt und im „British Journal" 1916, S. 403, darüber ausführlich berichtet. Der Verfasser scheint sich lediglich mit der Untersuchung der Marken abgegeben zu haben, die ein Regentropfen auf einer Negativschicht verursacht. Er sagt: „Einen Regentropfen kann man betrachten als eine Menge Wasser, die eingeschlossen ist in eine Art Haut von Wasser unter Spannung. Diese Oberflächenhaut verhält sich wie eine gespannte Membran, deren Spannung gleich der Oberflächenspannung der Flüssigkeit ist. Wird diese Flüssigkeit von der Gelatineschicht einer photographischen Platte absorbiert, so bleibt doch die Oberflächenspannung bestehen, während der Regentropfen sich nach und nach zusammenzieht, um schliesslich ganz zu verschwinden, d. h. mit Ausnahme der sichtbaren Spuren, die er in der Gelatineschicht hinterlässt."

Nach erstlicher Ueberlegung führt er im Anfange seiner Abhandlung die Markenbildung auf rein chemische Ursachen zurück, bedingt durch die Einwirkung der chemischen Bestandteile des Regentropfens auf die Gelatineschicht. Ein Regentropfen ist bekannterweise nicht als eine Menge chemisch reinen Wassers zu betrachten, sondern er enthält noch eine ganze Anzahl anderer Körper, organische Stoffe, Säuren und verschiedene Salze in Lösung, und zwar variiert die Art der Bestandteile je nach der Gegend, in der der Regentropfen fällt, aus der er die verschiedenen Bestandteile in sich aufgenommen hat. Es liegt also in erster Linie die Aussicht nahe, anzunehmen, dass die Markenbildung durch den Einfluss der chemischen Bestandteile des Regentropfens bedingt sein könnte.

Der Verfasser gelangt jedoch zum Schluss zu der Ueberzeugung, dass die Ursachen der Erscheinung physikalischer Natur sein müssten, weil die chemischen Beimischungen im Regenwasser doch quantitativ zu gering sind, um chemische Wirkungen auszulösen.

Nach Ansicht des Referenten entsteht der dunkle Rand auf einer photographischen Negativschicht nach dem Auftrocknen der Feuchtigkeit — gleich, ob durch Auffallen eines Regen- oder Wassertropfens hervorgerufen — dadurch, dass beim Auffallen des Wassertropfens zunächst die Gelatineschicht quillt und sie ihr Volumen vom Mittelpunkt aus kreisförmig vergrössert, so dass am Rande des Tropfens Falten entstehen, eben durch das Ausdehnen der gequollenen Schicht über die ungequollene, trockene Schichtpartie hinaus. Nach dem Auftrocknen bleibt diese Faltenbildung bestehen, welche naturgemäss dunkler als ihre Umgebung erscheint, ob durch Ueberlagerung von Silberteilchen oder Beugungserscheinungen bedingt, mag noch dahinstehen.

Die Marken variieren sehr in ihren Erscheinungsformen, je nachdem, ob ein Wassertropfen auf eine belichtete oder unbelichtete Platte fällt. Dies ist sehr natürlich, wenn man bedenkt, dass die Schicht eine andere Korngrösse nach der Entwicklung aufweist, und dass die verschiedenartigen Entwickler verschiedene gerbende Wirkungen auf die Negativschicht ausüben. Ferner tritt die Erscheinung auch anders auf, wenn der Wassertropfen auf eine durchsichtige oder wenn er auf eine gedeckte Stelle des belichteten und entwickelten Negativs fällt.

Auf einer Kollodiumschicht entsteht in Ermanglung von Quellungsvermögen bekannterweise die Erscheinung nicht. Hd.

— Braune Zwischentöne bei der Schwefeltonung. Greenall hat beobachtet (nach Abels „Phot. Weekly"), dass der Gebrauch eines nicht angesäuerten Permanganat-Bleichbades, wie nachfolgend angegeben, reinere Braunfärbungen gewährt, auch hält sich diese Lösung längere Zeit, so dass man eine grössere Anzahl Bilder in der gleichen Lösung behandeln kann.

0,25prozentige Lösung von	
Kaliumpermanganat . .	100—125 ccm,
Wasser	500 ccm,
Kochsalz	25 g.

Durch Zufügung von Alaun (etwa 2,5 g) verläuft der Prozess schneller. Mit diesem Bade wird keine völlige Ausbleichung erreicht, sondern nur eine Aufhellung nach Graubraun zu. Man belässt normale Kopien etwa 2 bis 5 Minuten darin, dann werden die Bilder mit Wasser abgespült und in ein Klärbad übergeführt:

Kochsalzlösung 1:10 . .	1 Vol.-Teil,
verdünnte Salzsäure 1:5 .	2 Vol.-Teile,
Wasser	20 „

Unmittelbar vor dem Gebrauch kommen auf 100 ccm Bad 4 bis 6 ccm Natriumsulfitlösung 1:5. Nach der Klärung werden die Bilder unter wiederholtem Wasserwechsel gewässert und dann geschwefelt. Das Schwefelbad ist nicht stärker als 1/2 g Sulfid auf 100 ccm Wasser zu nehmen.

Schwefelgetonte Bilder können im sauren Permanganatbad wieder gebleicht werden und nach Behandlung mit Klärbad, Wässerung, kurzer Exposition bei Tageslicht und Entwicklung in schwärzliche Tonfarben zurückgeführt werden.

Aus der Praxis des Photographen.

(Unter dieser Rubrik werden kleine Mitteilungen aus der Praxis gebracht. Unsere Leser werden um Einsendung geeigneter Beiträge gebeten, für die auch Honorar gezahlt wird. Die Beiträge brauchen nicht druckfertig zu sein.)

Kartoffelmehlkleister. Wegen Mangels an Stärkekleister wird man sich genötigt sehen, nach einem anderen Mittel zur Erzeugung eines billigen und doch guten Klebestoffes Umschau zu halten, und dürfte das Kartoffelmehl immer noch zu erhalten sein, aus welchem sich bekanntlich ein guter Kleister herstellen lässt, der sich zum Aufziehen, Kaschieren und Kleben selbst der feinsten Arbeiten verwenden lässt.

Zur Erzeugung dieses Kleisters gebraucht man etwa $^1/_2$ Pfund gutes reines Kartoffelmehl, welches in etwa 2 Liter kaltem, weichem Wasser so lange tüchtig, aber ohne Blasen zu erhalten, angerührt wird, bis die Masse ganz seimig, aber klumpenfrei geworden ist. Die Masse wird alsdann bei schwachem Feuer unter ständigem Umrühren ziemlich stark erhitzt, bis ein ziemlich dicklicher Kleister erzielt ist, der eine schwach bläuliche Färbung aufweisen muss. Zur Konservierung des Kleisters dient etwas Formalinlösung, wovon indessen höchstens $^1/_2$ g genommen werden darf. Denn eine höhere Zugabe verursacht das Zusammenziehen des Kleisters zu Klumpen, durch welche der Kleister verdorben würde. Die Verarbeitung des Kleisters kann kalt oder warm geschehen, und ist die Klebekraft eine derartige, dass die Bilder usw. nicht mehr abtrennbar sind, ohne zu zerreissen. Es ist noch zu empfehlen, die aufgeklebten Bilder vor dem vollständigen Trockensein etwas einzupressen, wodurch sie eine völlig ebene Lage erhalten, doch soll das Trocknen nicht in gar zu überhitzten Räumen geschehen, um das Welligwerden zu verhüten. Der Kleister hält sich sehr gut, wenn er luftdicht, kühl und gegen grelles Licht geschützt verwahrt wird.

M.

Photographische Emailleschalen. Photographische Emailleschalen sowie alle anderen derartigen Geschirre soll man niemals mit scharfen Sodalösungen, Kleesalzlösung oder irgend welchen sandigen Reinigungsmitteln behandeln, weil sich dem Auge kaum wahrnehmbare feine Haarrisse bilden, die bis auf das Eisen durchgehen und nach kurzer Zeit zum Rostansatz führen. Sobald aber an solchen Stellen sich der Rost bildet, ist als nächste Folge das Abblättern der Emaille zu gewärtigen und ist dann eine solche Schale fast zu nichts mehr zu gebrauchen.

Beim Ankauf von Emailleschalen soll man überhaupt auf die Innenemaillierung recht sehr achten, denn es gibt unter der Menge solcher Schalen immer einige, bei denen sich beim genauen Besichtigen ganz unscheinbare Risse und dergleichen bemerkbar machen, die in der Folge zum raschen Unbrauchbarwerden führen können. Für gewisse Zwecke kann man ja unbeschadet für die Bilder, Platten und Bäder die Emailleschalen benutzen, aber für die Entwicklung, das Fixieren, Verstärken und das Vergolden möchte ich den Glas- und Porzellan- sowie den Papiermachéschalen den Vorzug geben.

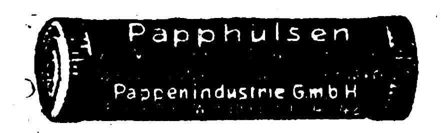
Zur sachgemässen Reinigung der Emailleschalen eignet sich am besten der Schwefeläther (leicht entzündlich!) und der Alkohol, und benutzt man zum Abreiben von Schmutz irgend ein weiches Papier, welches mit einer dieser Flüssigkeiten etwas angefeuchtet ist. Auch zur Säuberung mittels Wassers, etwas Seife ist das weiche Papier sehr dienlich, da es den anhaftenden Schmutz leicht wegnimmt. Es ist noch zu betonen, dass die Emailleschalen gegen scharfes Aufstossen und das Fallenlassen sehr empfindlich sind, denn die Emaille hat glasähnliche Eigenschaften, d. h. sie splittert und bricht sehr leicht, so dass sich das Abspringen einstellt.

M.

Verhinderung der Abnutzung des Linoleums in photographischen Räumen. Durch die längere Abnutzung wird besonders das bedruckte Linoleum in den Werkstätten, den Empfangsräumen, den Ateliers und den Dunkelkammern unansehnlich, indem die verschiedenen Blumenmuster oder sonstigen Dekore nach einiger Zeit zum Teil verschwinden und dann macht ein derartiger abgenutzter Bodenbelag keinen guten Eindruck mehr. Es wäre im allgemeinen besser, wenn für stark benutzte, d. h. viel begangene Räume, Flure usw. überhaupt kein bedrucktes, sondern in der Masse gefärbtes Linoleum gebraucht würde, denn auf diesen machen sich die Abnutzungen überhaupt nicht bemerkbar, weil die Färbung bis auf das Geflecht durchgeht, weshalb nur dieses Linoleum allein zu empfehlen ist. Allerdings kann man stark abgetretenes bedrucktes Linoleum mit irgend einer guten Oelfarbe (Druckfarbe) überstreichen lassen, was am sichersten von einem Maler besorgt werden soll, der aber darauf aufmerksam zu machen ist, dass z. B. im Atelier oder der Dunkelkammer der Anstrich den Einwirkungen mancher chemischer Flüssigkeiten (Spritzern) ausgesetzt ist, und sei bei der gegenwärtigen Firnis- und Oelfarbenknappheit in dieser Beziehung Vorsicht geboten. Um das Linoleum möglichst wenig abzunutzen und ansehnlich zu erhalten, ist das öftere Einfetten oder Wichsen mit den käuflichen Wachsmitteln zu empfehlen, oder es ist eine Mischung zuzu-

2. BEILAGE ZUR PHOTOGRAPHISCHEN CHRONIK.

Nr. 59/60. Halle a. S., 29. Juli. 1917.



Verschiedenes.

Stereo- Negative kauft A. Fuhrmann, Hoflief., Berlin W., Passage.

Das (558)
Photographische Atelier
in meinem Hause **Bremerhaven, Lloydstrasse 20,** beste Lage, erstkl. Geschäft, seit langen Jahren bestehend, ist zum 1. Oktober neu zu vermieten. **Max Gerlach.**

Atelier
zu vermieten,
Berlin, Tauentzienstr.
Anfragen unter **A. 557** an den Verlag dieser Zeitschrift erbeten.

Angebote.

Sofort (554)
Geschäftsführer
oder **Gehilfe,** der in allen Arbeiten Gutes leistet, gesucht.
Kunstanstalt **Häusler,**
Besztercze Erdély (Ungarn).

Jüngerer (551)
Gehilfe (in) für Alles,
welcher auch eine gute Aufnahme machen kann, **sofort** gesucht.
Angebote mit Gehaltsanspr. erb.
Gustav Müller, Photograph,
Laupheim (Württbg.).

Gehilfe für Alles
(Gehilfin),
welcher den Chef in allen Arbeiten selbständig vertreten kann, wird für 1. August gesucht. (549)
Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen erb. an
Atelier Georg Beckel,
Solbad Bernburg, Karlsplatz 30.

Mitarbeiter
(auch Damen),
welche im **Rheinisch-Westfäl. Industriebezirk** Stellung nehmen wollen, wenden sich am besten an den Innungsnachweis: Herrn **Aug. Arnold** in **Bochum.** (69)

Für künstlerische Bildaufmachung:
Esco-Büttenkartons, Leinenkartons, Unterlagepapiere, Leinenpapiere und Bildschutzpapiere.
Anfertigung vornehmer
Bütten-Platinkartons
mit und ohne Büttenrand in scharfeckig, oval und rund.
E. Sommer & Co., Leipzig, Gerichtsweg 16.

Photographiekarten, Gruppenkartons, Platinkartons, Kartonpapiere, Schutztaschen und Umschläge
liefern in bekannt erstklassiger Ausführung
Pönisch & Drechsel, Photographiekarten-Fabrik,
Nerchau i. Sa.
Bei Anfragen bitte anzugeben, welche Grössen und Anzahl Sie gebrauchen. — Mustersendungen kostenlos.
Fast täglich Anerkennungsschreiben über schnelle und gute Ausführung.

Dr. Th. Wieland, Pforzheim,
Probier- u. Scheideanstalt, Chem. Laboratorium, Platinaffinerie.
Ausarbeitung und Ankauf photographischer Abfälle und Rückstände.
Herstellung von Gold-, Silber- und Palladium-Salzen.

Wir sind **Käufer**
von durchaus einwandfreien, für Reklamezwecke bestgeeigneten
Negativen,
und bitten um gefl. Angebote.
Gust. Schaeuffelen'sche Papierfabrik,
Heilbronn a. N. (Wttbg.). (555)

Negativ-Retuschierer (oder -in),
die auch im Vertretungsfalle eine Aufnahme macht, sowie Kontaktdruck, für baldigen Eintritt gesucht. Angeb. mit Gehaltsanspr. und Bild an (556)
Fritz Ecker, Graz (Steiermark), Georgigasse 7.

Prüfungen im Photographengewerbe in Berlin.

Gehilfenprüfungen betreffend.

Bekanntmachung.

Für die **Ende September d. J. im Innungsbezirk und im Bezirk der Handwerkskammer zu Berlin stattfindende Gehilfenprüfung** sind die **Gesuche um Zulassung** an den Unterzeichneten bis **spätestens 20. August d. J.** zu richten. Dem Gesuche sind beizufügen:

1. Ein kurzer, selbstverfasster und eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Prüflings **und der von der Handwerkskammer bezw. Innungsvorstand genehmigte Lehrvertrag;**
2. ein vom Lehrherrn auszustellendes Lehrzeugnis[1]), welches von der zuständigen Gemeindebehörde gemäss § 127c, Absatz 1, der Gewerbeordnung kosten- und stempelfrei zu beglaubigen ist; sowie
3. wenn der Lehrling zum Besuche einer Fach- bezw. auch noch Fortbildungsschule verpflichtet war, das Zeugnis über den Schulbesuch; **war ihm zu einem solchen keine Gelegenheit geboten, eine diesbezügliche Versicherung unter Angabe der Gründe.**

Zu 3 ist zu bemerken, dass ein Lehrling, der die Fortbildungs- oder Fachschule nicht besucht hat, obwohl er dazu Gelegenheit hatte, nicht zur Gehilfenprüfung zugelassen werden darf. Gemäss § 131c, Abs. 1, der Gewerbeordnung ist der Lehrherr verpflichtet, den Lehrling zur Ablegung der Gehilfenprüfung anzuhalten, widrigenfalls er nach § 148, Ziffer 9, der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen, bestraft wird.

In den letzten 4 Wochen vor der Prüfung hat der Lehrherr dem Lehrling die erforderliche Zeit zur Anfertigung des Gehilfenstückes zu gewähren.

Die Prüfungsgebühr im Betrage von 6 Mk. ist post- und bestellgeldfrei zugleich mit dem Zulassungsgesuch an den Unterzeichneten einzusenden.

Berlin W. 50, im Juli 1917.
Ansbacher Strasse 31.

Paul Grundner,
Vorsitzender der Prüfungsausschüsse für das Photographengewerbe im Bezirk der Handwerkskammer zu Berlin und Regierungsbezirk Potsdam und des Prüfungsausschusses der Photographen-Innung (Zwangsinnung) zu Berlin.

1) Dasselbe muss zum Zwecke der Prüfungsaufgaben, präzis ausgedrückt, enthalten, was der Lehrling wirklich gelernt hat. (Formulare zu beziehen von der Geschäftsstelle oder Wilhelm Knapp, Halle a. S.). Die Zeugnisse über den Besuch der Fach- bezw. Fortbildungsschule brauchen erst am Prüfungstage vorgelegt zu werden.

Meisterprüfungen betreffend.

Bekanntmachung.

Im Monat **Oktober d. J.** findet im **Bezirk der Handwerkskammer Berlin und Regierungsbezirk Potsdam eine Meisterprüfung** für das Photographengewerbe statt.

Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung ist schriftlich, bis **spätestens 20. August d. J.**, an den Unterzeichneten zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen:

1. Ein kurzer, eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Prüflings;
2. eine Geburtsurkunde;
3. das Prüfungszeugnis über das Bestehen einer Gehilfenprüfung, oder der Nachweis, dass der Prüfling zur Anleitung von Lehrlingen befugt ist[1]);
4. der Nachweis, dass der Prüfling mindestens 3 Jahre als Gehilfe usw. in der Photographie praktisch tätig gewesen ist;
5. die Zeugnisse der gewerblichen Unterrichtsanstalten, die der Prüfling etwa besucht hat;
6. ein polizeiliches Führungszeugnis.

Die Prüfungsgebühr im Betrage von 30 Mk. ist post- und bestellgeldfrei einzusenden.

Auf Grund der eingesandten Arbeitsproben wird entschieden, ob dem Zulassungsgesuch Folge zu geben ist oder nicht.

Berlin W. 50, im Juli 1917.
Ansbacher Strasse 31.

Paul Grundner,
Vorsitzender der Prüfungskommissionen für das Photographengewerbe im Bezirk der Handwerkskammer zu Berlin und Regierungsbezirk Potsdam.

1) Die Uebergangsbestimmungen zum Gesetz vom 30. Mai 1908 besagen, dass auch nach dem 1. Oktober 1913 alle diejenigen Handwerker zur Meisterprüfung zugelassen werden können, welche am 1. Oktober 1908 mindestens 24 Jahre alt waren und ihr Handwerk mindestens 5 Jahre selbständig oder in leitender Stellung ausgeübt hatten, und diejenigen, welche am 1. April 1901 das 17. Lebensjahr vollendet und mindestens 2 Jahre ihr Handwerk erlernt hatten.



bereiten, die aus 1 Teil Palmöl und 15 Teilen Paraffin zusammengeschmolzen ist, und gibt man zu der flüssig gewordenen Masse noch etwa 4 Teile Paraffinöl, wonach das Ganze in irgend eine alte Blechbüchse gefüllt wird, die stets gut verschlossen gehalten wird. Von dieser Mischung genügt eine Wenigkeit, um das Linoleum aufzufrischen und es gegen scharfe, beizende oder ätzende Spritzer unempfindlicher zu machen, auch wird der Staub, also die Chemikalienrückstände, viel mehr an die gering fettige Fläche gebunden. Das Auftragen geschieht mit irgend einem Filzwischer oder dicken Flanellappen, nachher erfolgt das Nachreiben bis zur matten Glanzerzeugung. M.

Haltbarmachung von Zinkwässerungskasten — Bekleben von Metallen. Wenn es sich darum handelt, Zink- oder Aluminiumbleche oder sonstige Gegenstände mit irgend einem Lack zu überstreichen oder mit Papieren aller Art zu bekleben, so ist es erforderlich, dass die von allem anhaftenden Fett, Schmutz oder Fingergriffen befreiten Metalle etwa eine Minute lang in einer Mattierungsflüssigkeit aus 8 bis 10 Teilen reiner Salzsäure in 100 Teilen weichen Wassers (Regen- oder Flusswasser) gebadet werden, wobei die Politur völlig verschwindet.

Für die verschiedenen blechernen Schalen und den Wässerungskasten empfiehlt sich nach dem gänzlichen Trocknen der recht reichlich mit Wasser abgespülten mattierten Flächen ein mehrmaliger Anstrich von ganz verdünntem echt syrischen Asphaltlack, und soll ein jeder Anstrich zuerst bei mässiger Wärme trocknen, wonach der Gegenstand für längere Zeit dem vollen Tageslicht ausgesetzt wird, um den lichtempfindlichen Lackanstrich völlig unlöslich, d. h. erst richtig haltbar zu machen. Für Wässerungskasten genügen in der Regel zwei Anstriche, und wenn sich nach längerem Gebrauch an manchen Stellen, z. B. durch das Abstossen des Lackes, freie Stellen zeigen, ist der Anstrich in der angegebenen Weise zu wiederholen. Zum Aufkleben von Papieren usw. auf derart mattiertes Zink oder Aluminium erweist sich ein frisch zubereiteter Stärkekleister als vorzüglich, welcher mit 10 Prozent Wasserglas und 5 bis 10 Prozent venetianischem Terpentin vermischt sein muss. Das Bekleben soll möglichst sofort nach dem Mattieren stattfinden um eine feste Bindung zu erhalten. Das Trocknen solcher Klebungen dauert wegen des Terpentinharzzusatzes ziemlich lange, dagegen sitzen aber die Papiere ungemein fest auf den Metallen, weshalb zur Dekorierung solcher mit Bildern usw. das Mittel sehr zu empfehlen ist. M.

Innungs- und Vereinsnachrichten.

(Für diese Nachrichten übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Sächsischer Photographen-Bund (E. V.).

(Schutzherr: Se. Maj. König Friedrich August von Sachsen.)

Als neues Mitglied ist gemeldet:

Herr Photograph Emil Haass-Dresden, Elisenstrasse 71.

Der Vorstand.
R. Schlegel, Vorsitzender.

Schleswig-Holsteinischer Photographen-Verein.

Als Mitglieder sind vorgeschlagen:

Fräulein von Aspern, Photographin, Itzehoe.
Herr H. Sparr, Photograph, Schleswig.
„ Oskar Autzen und Herr Hermann Thomsen (Inh. der Fa.: L. Autzen-Flensburg).

Der Vorstand.
I. A.: Otto Stiegler.

Photographische Vereinigung im Regierungsbezirk Stettin (Zwangsinnung).

Die Mitglieder werden höflichst ersucht, die fälligen Beiträge bis zum 15. August d. J. auf unser Postscheckkonto Berlin Nr. 34064 einzusenden. Bis zu diesem Tage nicht eingegangene Beträge werden laut Innungsbeschluss zuzüglich der Kosten durch die Post eingezogen.

Der Vorstand.
I. A.: Willy Wolff, Vorsitzender.

Photographischer Verein zu Hannover (Fachverein).

(Korporatives Mitglied des Central-Verbandes Deutscher Photographen-Vereine und Innungen (J. P.).

Den verehrlichen Mitgliedern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass wir auf Anregung vieler Kollegen einen ständigen „Stammtisch“, und zwar jeden Mittwoch, abends 9 Uhr, im „Pschorrbräu“ (Thielenplatz), eingerichtet haben, und erfreut sich derselbe regster Beteiligung. Gäste willkommen.

Der Vorstand.
I. A.: O. Zurkirchen, I. Vorsitzender.

Geschäftliches.

Die Firma Photographische Vergrösserungsanstalt Spittelmarkt, G. m. b. H., in Berlin ist aufgelöst. Liquitator ist der bisherige Geschäftsführer Photograph Ernst Rahn in Berlin.

Kleine Mitteilungen.

— Internationaler Urheberrechtsschutz. Die Frage, ob während des Krieges die Werke der Literatur und Kunst der Angehörigen feindlicher Länder in Deutschland noch geschützt sind, ist kürz-

lich durch das Oberlandesgericht Hamburg bejaht worden. Demnach hat die Berner Uebereinkunft vom 9. September 1886 (nebst Zusatzakten) auch während des Krieges fortdauernd Geltung, eine Auffassung, die auch in vollem Einklang mit der Haltung der deutschen Verleger steht, die stets daran festgehalten haben, dass das bedeutungsvolle Kulturwerk der Berner Uebereinkunft durch den Krieg nicht gestört werden dürfe. (Im Schlussprotokoll Nr. 1 sind die Werke der Photographie besonders behandelt, so dass auch für diese der internationale Urheberschutz, wenigstens in Deutschland, nach dem erwähnten Urteil noch fortbesteht.) Unberührt bleiben natürlich die Kriegsbestimmungen über das Verbot der Zahlungen an das feindliche Ausland, die sich aus einem Verlagsvertrag ergeben können.

Dr. Sch.

Gerichtswesen und Verwaltung.

Schwindel mit Photographievergrösserungen zur Kriegszeit. Vom Juli bis in den Dezember vorigen Jahres hinein haben die beiden Reisenden bezw. „Oberreisenden" **Joseph Riegl** und **Paul Blepp** zuerst in Nürnberg und dann in Augsburg und dessen näheren Umgebung bei zahlreichen Kriegerfrauen und -Witwen Bestellungen auf Photographievergrösserungen und -Verkleinerungen aufgesucht und erhalten. Sie verkauften für die Firma **Sattler** in Dortmund, vorübergehend und kurze Zeit auch für **Ramé** in Berlin sogen. Velourbilder, denen jeweils der Kopf aufgesetzt werden musste. Die Bilder waren meist sehr schlecht und unverhältnismässig teuer, der Vertrieb dieser und ähnlicher Erzeugnisse zudem durch Verfügung der stellvertretenden Generalkommandos vom Mai 1916 ausdrücklich verboten. **Riegl** liess sich unter falschen Vorspiegelungen, wie, der Firmeninhaber sei zum Militärdienste eingerückt, die zunehmende Vergrösserung des Geschäftes erfordere sofortige Bezahlung usw., nicht nur die übliche Anzahlung, sondern, wozu er nicht berechtigt war, auch den ganzen Kaufpreis einhändigen, den er für sich verbrauchte. Auf diese Weise wurden arme Frauen um insgesamt mindestens 535 Mk. geprellt. Während **Blepp** wegen Vergehens gegen das Kriegszustandsgesetz mit 6 Wochen Gefängnis, verbüsst durch die früher erlittene Untersuchungshaft, davonkam, wurde **Riegl** wegen dieses Vergehens und eines fortgesetzten Verbrechens des Betrugs im Rückfalle vom Landgericht Augsburg zu insgesamt 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, ab 5 Monate Untersuchungshaft, und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Fragekasten.

Technische Fragen.

Frage 54. Herr *W. F.* in M. Ich habe eine grössere Reihe von Innenaufnahmen in einem Betriebe anzufertigen. Darunter etwa 15 gegen das Fenster. Bei meinen Probeaufnahmen habe ich gesehen, dass ich die Belichtungszeit ausserordentlich genau treffen muss, da sonst verschleierte Bilder ohne Zeichnung in den Lichtern entstehen. Auch mit Lichthöfen habe ich viel zu kämpfen. Würden Sie mir eine geeignete Plattensorte zu dieser Aufgabe empfehlen können, die die Arbeit zugleich erleichtert?

Antwort zu Frage 54. Die richtige Abschätzung der Belichtungszeit ist bei Innenaufnahmen erfahrungsgemäss ziemlich schwer, und man hilft sich deshalb, indem man Platten verwendet, die gegen Fehler in der Bemessung der Exposition nicht allzu empfindlich sind. Auch durch zweckmässige Leitung der Entwicklung kann mancher Fehler nach der Richtung der Ueberbelichtung hin gebessert bezw. aufgehoben werden. Was zunächst die Platte anbetrifft, so müssen wir eine solche verwenden, die eine möglichst lange Gradation besitzt, d. h. ausserordentlich grosse Unterschiede zwischen Hell und Dunkel wiederzugeben vermag. Die im gewöhnlichen Porträtbetriebe benutzten Aufnahmeplatten brauchen diese Eigenschaft nicht zu besitzen, da schwerwiegende Fehler in der Belichtungszeit hier seltener vorkommen. Wenn Sie aber z. B. die Agfa-Spezialplatte gebrauchen würden, so hätten Sie ein Negativmaterial, das nicht allein eine sehr grosse Helligkeitsskala im Naturausschnitt richtig wiederzugeben vermag, sondern darüber hinaus auch Fehler nach der Richtung der Ueberbelichtung ziemlich unschädlich macht. Auch andere dick gegossene Platten von nicht zu hoher Empfindlichkeit eignen sich für den vorgedachten Zweck recht wohl, während hochempfindliche Porträtplatten mit Ausnahme der ebenerwähnten Agfa-Spezialplatte im allgemeinen wenig geeignet erscheinen. Genügende Lichthoffreiheit können Sie durch Hinterstreichen der Platten mit einem der im Handel befindlichen Lichthofschutzmittel erzielen. Wenn ein solches im Augenblick nicht zur Verfügung stehen sollte, rühren Sie sich selbst eine Gummiarabikumlösung mit Russ zu etwa Sirupkonsistenz an und setzen soviel Zucker oder Glyzerin zu, dass der aufgetrocknete Ueberzug nicht mehr reisst. Die Belichtung geschieht, wo es möglich ist, eher zu reichlich als zu kurz. Um Fehler der Ueberbelichtung unschädlich zu machen, wird die Entwicklung in einem der bekannten langsamen Entwickler (z. B. Hydrochinon-Pottasche) begonnen und, wenn die Einzelheiten in den tiefsten Schatten in dieser Lösung genügend herauskommen, auch zu Ende geführt. Bleibt die Detailzeichnung in den tiefen Schatten aus, so kann die Platte noch unbedenklich in einen Rapidentwickler, wie Metol oder Rodinal, gelegt werden, in dem alle Einzelheiten in den dunklen Bildpartien schnell erscheinen werden. Der Austausch der Entwickler erfolgt zweckmässig erst dann, wenn die Lichter schon beinahe die richtige Kraft erreicht haben.

Für die Redaktion verantwortlich: Geh. Regierungsrat Professor Dr. A. Miethe in Berlin-Halensee, Halberstädter Strasse 7; für den Anzeigenteil: Guido Karutz in Halle a. S. Druck und Verlag von Wilhelm Knapp in Halle a. S.



Teuerungs-Zuschlag!

Die Preise für Kartons, Passepartouts und Aufmachungen jeder Art sind neuerdings wieder ganz erheblich gestiegen, so dass auch wir einen entsprechenden Aufschlag auf unsere Listenpreise berechnen müssen; das gleiche gilt auch für das gesamte Packmaterial. Wir raten dringend, diese erhöhten Kosten bei der Bemessung der Preise für die Privatkundschaft zu berücksichtigen.

Infolge der andauernden Steigerung aller sonstigen Rohmaterialien, sowie der Arbeitslöhne usw., sehen wir uns genötigt, vom 1. August 1917 ab einen allgemeinen Teuerungs-Zuschlag in Höhe von 10 Prozent auf Vergrösserungen jeder Art zu erheben.

Vereinigung Deutscher Vergrösserungs-Anstalten:

Max Breslauer. — W. Hartwig. — Künstlervereinigung Veronika. — Max Lusche. — C. von Salzen. — F. Spacek. Eduard Blum (Geschäftsstelle).

Druck von Wilhelm Knapp in Halle a. S.